

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 141 (1990)

Heft: 4

Rubrik: Zeitschriften-Rundschau = Revue des revues

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum Verständnis tragen sicher auch die zahlreichen hervorragenden Abbildungen bei, von denen 30 bisherige verändert und über 40 neu hergestellt wurden. Die meisten Abbildungen sind ausführlich und ohne Abkürzungen beschriftet, was ihre Verständlichkeit wesentlich fördert.

Das vorliegende Lehrbuch eignet sich nicht nur hervorragend als Einführung in das gesamte Gebiet der Allgemeinen und der Systematischen Zoologie, sondern es kann ebenso gut als Nachschlagewerk verwendet werden, wenn man sich über ein Teilgebiet kurz und kompetent orientieren lassen will.

R. Camenzind

ZEITSCHRIFTEN-RUNDSCHAU — REVUE DES REVUES

Bundesrepublik Deutschland

BECKER, M.:

Tropenholzeinfuhr — ein Beitrag zur Entwicklung?

Allg. Först- und Jagdzeitung, 160 (1989) 9/10: 177–183

BEYSE, R.:

Mögliche Auswirkungen eines Boykotts und/oder Importverbotes für tropische Hölzer und Holzprodukte

Forst und Holz, 44 (1989) 16: 429–438

L'importation de bois tropicaux par les pays industrialisés fait périodiquement l'objet d'un débat prenant parfois même une tournure passionnée entre les pour et les contre.

Les deux articles discutés ici, auxquels on pourrait ajouter par exemple *Leslie* dans *Unasylva* 155 (1987): 1, abordent le problème d'un point de vue essentiellement économique. Leurs conclusions sont similaires et se résument par le constat qu'il ne serait pas raisonnable de renoncer à l'importation de bois tropicaux. La contribution de Becker est une discussion très ouverte des arguments qui s'affrontent, aboutissant à une conclusion certes favorable, mais néanmoins très nuancée. Elle comprend une bibliographie intéressante. L'article de Beyse est d'une autre veine: il consiste en un plaidoyer en faveur du commerce des bois tropicaux et des produits dérivés, certes informatif, mais trop partisan à mon goût.

Dans les régions tropicales, la production de bois est considérable: en 1985, le volume produit se montait à 1,5 milliard de m³, dont 100 millions de m³ environ étaient exportés. Le reste, la plus grande part donc, couvre les besoins des pays producteurs.

On sait que l'exploitation du bois, dans les régions tropicales, entraîne souvent la dégradation des massifs forestiers. Cependant, la des-

truction des forêts pour les besoins de l'agriculture atteint, en termes de superficie, des chiffres beaucoup plus élevés.

Ce sont-là deux aspects importants du débat, parmi d'autres. Personnellement, je ne vois pas très clairement la différence qu'il y aurait entre la destruction des forêts tropicales, à laquelle il nous est donné d'assister en cette seconde moitié du 20^e siècle, et l'ampleur de la destruction des forêts tempérées durant les phases historiques de l'industrialisation. J'en déduis qu'à certains égards, le mouvement conservateur, dans ce qu'il a de plus fondamentaliste, manque quelque peu de légitimation.

Faut-il dès lors se laisser gagner par la résignation? Certainement pas. Mais il faut reconnaître que le problème de base n'est pas tant la protection des forêts tropicales que la nécessité d'un aménagement raisonnable des ressources naturelles, tenant compte des besoins des populations et des états concernés.

Le problème prend alors une autre dimension, dont l'importation de bois tropicaux n'est qu'un aspect, probablement pas le plus important.

J.-P. Sorg

HARTMANN, G., BLANK, R., LEWARK, S.:

Eichensterben in Norddeutschland. Verbreitung, Schadbilder, mögliche Ursachen

Forst und Holz, 44 (1989), 18: 475–486

In den letzten Jahren haben sich im mitteleuropäischen Raum Meldungen über rätselhafte Eichenerkrankungen gehäuft. In Norddeutschland, wo dieses Phänomen seit 1985 beobachtet wird, sterben junge bis alte Stiel- und Traubeneichen aller sozialen Klassen auf einem weiten Spektrum von Standorten nach mehrjährigem Kränkeln einzeln oder in kleinen Gruppen ab.

Der vorliegende, mit vielen Farbbildern illustrierte Zwischenbericht gibt einen ausgezeichneten Einblick in das Krankheitsbild in Norddeutschland. Die Krankheitsmerkmale sind im wesentlichen Kronenverlichtungen durch vermehrte Zweigabsprünge und Knospen-/Triebsterben (Oberkrone), gelegentlich Blattvergilbungen sowie braune Nekrosen im Bast, die zum Teil äusserlich aufgrund von Borkenrisen, bisweilen in Verbindung mit Schleimfluss am Stamm, erkannt werden können.

Nach den vorläufigen Forschungsergebnissen dürfte das derzeitige Eichensterben in Norddeutschland im wesentlichen durch eine Abfolge von prädisponierenden Trockenjahren zwischen 1976 und 1983, zum Teil in Verbindung mit Wicklerfrass, gefolgt von 3 strengen Wintern (1984/85–1986/87) verursacht worden sein. Die dunkelbraunen, streifenförmigen Bastnekrosen, die häufig entlang des unteren und mittleren Stammbereiches, seltener nur am oberen Stamm und in den Ästen vorkommen, werden als Frostschaden interpretiert. Diese primären Nekrosen können durch Überwallung verheilen. Unter Beteiligung von schwachparasitischen Pilzen gehen bei stärker geschädigten Eichen davon sekundäre, hellbraune Bastnekrosen aus, die schliesslich zum Absterben der Bäume führen, wenn sie den ganzen Stamm umfasst haben. Am Absterbeprozess sollen auch sekundäre Hallimaschinfektionen (*Armillaria sp.*) mitwirken. Es gibt derzeit keine Anhaltspunkte für eine Beteiligung der Amerikanischen Eichenwelke (Erreger: *Ceratocystis fagacearum*) am Eichensterben. Die Möglichkeit von Feinwurzelschäden durch immissionsbedingte Bodenversauerung als prädisponierender Faktor wird diskutiert.

Weitere Beobachtungen und Untersuchungen werden zeigen, ob das derzeitige Phänomen, wie bei historischen Fällen von Eichensterben in Deutschland, nach 5–10 Jahren abklingen wird, und ob extreme Witterungseinflüsse massgeblich am Ursachenkomplex beteiligt sind.

F. Haemmerli

HASEL, K.:

Aus Forstgeschichte lernen?

Allg. Forst- und Jagdzeitung, 160 (1989) 9/10: 183–189

Der emeritierte Professor für Forstpolitik und Forstgeschichte an der forstlichen Fakultät der Universität Göttingen, Karl Hasel, unternimmt in seinem breit angelegten Aufsatz den

Versuch, die Bedeutung der Forstgeschichte für das heutige Handeln im und um den Wald zur Darstellung zu bringen. Angeregt wurde diese Studie durch das kürzlich veröffentlichte Buch des Bielefelder Historikers Hans-Ulrich Wehler: «Aus Geschichte lernen».

Hasel stellt richtigerweise fest, dass die Forstgeschichte keine Rezepte für die Lösung von aktuellen Problemen anbieten kann. Hingegen zeigt die Forstgeschichte auf, warum eine bestimmte Entwicklung eingetreten ist und welche Wurzeln und Triebkräfte dafür verantwortlich waren. Forstgeschichte fördert langfristiges Denken und fordert differenziertes Handeln. Daher ist sie nach Hasel ein unverzichtbarer Bestandteil forstwissenschaftlicher Ausbildung. In diesem Zusammenhang bedauert Hasel zu Recht die Stellung der Forstgeschichte in Lehre und Forschung an den deutschen Hochschulen, welche gegenwärtig alles andere als optimal ist. Es ist hier anzumerken, dass diese Feststellung leider auch für die Forstabteilung an der ETHZ Gültigkeit hat.

Die Arbeit von Hasel ist für alle, welche Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft noch in einem Zusammenhang und einer gegenseitigen Bedingtheit sehen, höchst anregend und lesenswert.

C. Hagen

WYTTEBACH, A., TOBLER, L., BAJO, S.:

Nadelinhaltsstoffe und Ablagerungen auf Nadeloberflächen von Fichten (*Picea abies* Karst.)

Forstw. Cbl. 108 (1989) 5: 233–243

Die Autoren untersuchen in dieser Arbeit die Elementgehalte von gewaschenen und ungewaschenen Fichtennadelproben aus der Region Winterthur. Mit Hilfe des Vergleichs zwischen Bäumen aus dem Waldesinnern und solchen vom Waldesrand kommen sie zum Schluss, dass der Elementgehalt auf der Nadeloberfläche weitgehend der Zusammensetzung des lokalen Bodens entspricht und je nach untersuchtem Element einen grösseren Anteil am Gesamtgehalt der Nadeln ausmachen kann. Die schwerlöslichen Elemente (zum Beispiel Fe, Al) findet man vorwiegend auf den Nadeln, die leichtlöslichen (zum Beispiel K, Cl) in den Nadeln. Da Nadelanalysen in einer Reihe von Untersuchungen eingesetzt werden, kann eine Unterscheidung zwischen diesen beiden Fraktionen für die Beantwortung der Versuchsfragen von grosser Bedeutung sein.

Die Autoren weisen in ihrem sehr sachlichen

und gut präsentierten Artikel zu Recht auf einen wunden Punkt bei vielen Nadelanalysen hin. Ein kleiner Schönheitsfehler ist allerdings auch hier zu bemerken. Da die Zweige auf einer Höhe von nur 2 bis 3 Metern geerntet wurden, ist nicht auszuschliessen, dass sich da-

durch der Bodeneinfluss besonders stark im Resultat bemerkbar machte. Eine zum Vergleich herangezogene Probenahme aus dem obersten Kronendrittel von älteren Bäumen hätte der Aussage noch etwas mehr Gewicht verleihen können.
W. Landolt

FORSTLICHE NACHRICHTEN – CHRONIQUE FORESTIERE

Hochschulnachrichten

Nachdiplomstudium Bauingenieurwesen

Die ETH Zürich, Abteilung für Bauingenieurwesen, bietet im Wintersemester 1990/91 (Studienbeginn 29. Oktober 1990) und im Sommersemester 1991 (Studienbeginn 23. April 1991) erneut das Nachdiplomstudium Bauingenieur mit individuellem Studienplan an. Das Studium kann sowohl im Sommer- als auch im Wintersemester aufgenommen werden.

Ziel dieses Nachdiplomstudiums ist eine selbständige, vertiefte Zusatzausbildung auf hohem Niveau, wobei die neuesten Erkenntnisse sowie deren Umsetzung in die Praxis in den Studiengang einbezogen werden.

Lehrveranstaltungen werden in folgenden Bereichen angeboten:

- Konstruktiver Ingenieurbau
- Hydromechanik und Wasserbau
- Grund-, Fels- und Strassenbau
- Verkehrsingenieurwesen
- Bauplanung und Baubetrieb
- Materialwissenschaften und Mechanik

Das Nachdiplomstudium richtet sich an qualifizierte Absolventen der Bauingenieurwissenschaften beider ETH's sowie ausländischer technischer Universitäten. Eine Kombination mit Teilzeittätigkeit als Assistent, wissenschaftlicher Mitarbeiter und/oder anschliessende Doktorpromotion ist möglich. Der Studienplan kann individuell zusammengestellt werden, zum Beispiel:

- Sicherheit, Erhaltung und Erneuerung von Bauwerken
- Statik und Dynamik von Bau- und Tragwerken
- Umwelt- und Gewässerschutz
- Verkehr und Transport
- Methoden der Projektleitung und Unternehmensführung
- Moderne Technologien im Bauwesen

Das Nachdiplomstudium kann entweder als Vollzeitstudium während eines Jahres (zwei Semester), als Halbzeitstudium während zwei Jahren (vier Semester) oder als berufs begleitendes Studium während maximal vier Jahren (acht Semester) absolviert werden.

Sämtliche Lehrveranstaltungen können auch von Hörern besucht werden, womit ausgezeichnete Weiterbildungsmöglichkeiten für Ingenieure in der Praxis bestehen.

Anmeldungen: bis 31. Mai 1990 für das Wintersemester 1990/91 und bis 30. November 1990 für das Sommersemester 1991 an das Zentrum für Weiterbildung der ETH Zürich, HG F 67.4, CH-8092 Zürich, Telefon (01) 256 56 59.

Auskünfte:

Sekretariat NDS Bauingenieurwesen
Telefon (01) 377 31 83
(Montag bis Donnerstag)
ETH Hönggerberg, HIL E 24.1
CH-8093 Zürich

Prof. Dr. H.R. Schulin

Am 21. Februar 1990 wählte der Bundesrat Dr. Heinz Rainer Schulin zum ausserordentlichen Professor für Bodenschutz. Rainer Schulin, 1952 in der Bundesrepublik Deutschland geboren, studierte Biologie in Göttingen und an der Universität Zürich (mit Hauptfach Zoologie, Nebenfach Botanik). 1981 promovierte er an der Universität Zürich mit einer vergleichend-morphologischen Untersuchung zur Struktur und Funktion der Beinmuskulatur von Anatidae (Aves). Das inzwischen an der ETH begonnene Forstingenieur-Studium schloss er 1982 ab und war sodann als Assistent, Oberassistent und Lehrbeauftragter am Fachbereich Bodenphysik der ETH tätig. Prof. Schulin trat sein Amt am 1. April 1990 an.